

**Gotthard Feustel: Käufliche Lust. Eine Kultur- und Sozialgeschichte der Prostitution.** Leipzig: Edition Leipzig, 1993; 195 S., 122 Abb.

Eine Kultur- und Sozialgeschichte der Prostitution verheißt der Autor den potentiellen Käufern seines Buches. Das weckt zunächst Interesse, klingt dieses Versprechen doch recht enzyklopädisch und vielleicht, so könnte man denken, finden sich ja einige neue Erkenntnisse vor allem zur Geschichte der Prostitution in der Neuzeit, deren Erforschung längst nicht abgeschlossen ist. Beim ersten Durchblättern freut man sich über die nette Aufmachung und die vielen (auch bunten) Abbildungen vom altägyptischen Harem bis zu Dimen-Wohnwagen in Leipzigs Innenstadt. Beginnt man zu lesen, fragt man sich allerdings, für wen der Autor und Verlag sich ihre Mühe gemacht haben. Keinesfalls für ein Fachpublikum. Das wird schnell klar, und das ist zunächst auch gar nicht zu kritisieren. Auch populäre Darstellungen sind verdienstvoll, sofern darin verantwortungsvoll Fachwissen herangezogen wird.

Der Autor flaniert also durch die Jahrtausende auf den Spuren des "ältesten Gewerbes", besucht die Tempeldienerinnen der Lust und die Sünderinnen der Antike, schaut bei Huren und im Harem vorbei, blickt auf die östlichen Diwane der Lust, räsoniert über Mätressen - die Kammerdienerinnen der Könige, wagt sich in die Gassen der schönen Sünden und landet schließlich im Dickicht der großen Städte bei der vermarkteten Lust heutiger Tage. Nach dem Motto "wie toll trieb man es doch zu allen Zeiten..." erfahren die Leser von der berühmtesten Hetäre der

Antike, von Badehäusern und Syphilis, von prominenten Konkubinen, aber auch vom Sextourismus auf den Philippinen, Telephonsex und Sex am Computer: was es doch nicht alles gibt im Gefilde käuflicher Lust... Der Ton der Darstellung erinnert mich an Rubriken gewisser Boulevard-Blätter: sensationslüstern, männerhaft-kennerhaft, stets "hart an den Tatsachen" und "wissenschaftlich erwiesen" ('Der aktuelle Dirnenreport, Teil 29' oder 'Erotische Gebräuche fremder Völker - Folge 14'). Gleichzeitig schwingt so etwas wie die hausbackene Lüsternheit von Männerrunden, sagen wir der 50er und 60er Jahre, mit. Wenn es noch richtige Herrenzimmer gäbe, könnte man sich Feustels Buch darin ganz gut als passendes Inventarstück vorstellen: zwischen Zigarrenrauch, Cognacschwenkern, fachmännischem Augenzwinkern und Zungenschmalzen. Herrenzimmer gibt es nicht mehr, und so bleibt die Vermutung, daß die Edition Leipzig mit aufklärungs-nachholbedürftigen männlichen Käufern der ehemaligen DDR rechnet. Ob diese Rechnung angesichts der Konkurrenz von Super-Ilu, BILD und Beate-Uhse-Läden wohl aufgeht?

*Peter J. Bräunlein*